

Jeannett Martin

Muslimas mit Hochschulbildung in Westafrika Eine Literaturschau zu Charakteristika und beruflichem *Future Making*

Keywords: Islam; women; West Africa; higher education; professional future making

Schlagwörter: Islam; Frauen; Westafrika; Hochschulbildung; Berufliche Zukunftsgestaltung

In seinen Ausführungen über: „Die ‚gebildete Frau‘“ in afrikanischen Gesellschaften schließt der Soziologe Gerhard Grohs Mitte der 1960er Jahre studierte Frauen ausdrücklich aus, nachdem deren Zahl schlicht zu gering sei (Grohs 1967: 216). Tatsächlich scheinen diesbezügliche Statistiken Grohs Recht zu geben. So studierten in der Kolonie Goldküste, dem heutigen Ghana, am 1948 eröffneten *University College Legon* innerhalb der ersten Dekade seiner Existenz insgesamt nur zehn Frauen in „degree courses“ und drei Frauen als „post-graduates“ (Leney 2003: 163). In der Republik Niger war 1960, dem Jahr der politischen Unabhängigkeit, unter den ersten 100 Studierenden im „enseignement superieur“ (Hochschulausbildung) überhaupt keine Frau (Hamani 2001: 85). Trotz ihrer geringen Zahl sah Grohs die Notwendigkeit, sich dieser Gruppe wissenschaftlich gesondert zu widmen, aufgrund der besonderen Bedeutung, die er ihr zumaß (Grohs 1967: 216).

Mehr als ein halbes Jahrhundert später greife ich Grohs' Forderung auf und frage in diesem Beitrag danach, was sozialwissenschaftliche Untersuchungen über die kleine Gruppe studierter Frauen bis heute herausgefunden haben, wobei ich mich auf die Region Westafrika beschränke und auf studierte Frauen muslimischen Glaubens konzentriere. Dies scheint mir aus dreierlei Gründen bedeutsam. Erstens handelt es sich bei westafrikanischen Muslimas um eine Gruppe, die historisch gesehen erst sehr spät Zugang zu säkularer Schulbildung erhielt. Dies hing unter anderem mit der kolonialen Benachteiligung bestimmter Regionen und Bevölkerungen beim Ausbau des kolonialen Bildungswesens und ebenso mit dem (unterschiedlich ausgeprägten) Widerstand muslimischer Autoritäten und Eltern gegenüber einer

säkularen Schulbildung ihrer Kinder, insbesondere der Mädchen, zusammen.¹ Zweitens legen neuere Statistiken nahe, dass gut 60 Jahre nach der politischen Unabhängigkeit vieler westafrikanischer Länder mehr Frauen muslimischen Glaubens an westafrikanischen Universitäten studieren und dass deren Zahl weiter ansteigt. So waren 2010 im Senegal 34.310, in Burkina Faso 16.298 und im Niger 5.087 Frauen an einer Universität eingeschrieben. Im Jahr 2019 hatte sich diese Zahl im Senegal mit 83.783 Studentinnen mehr als verdoppelt, in Burkina Faso mit 46.735 fast verdreifacht und im Niger mit 30.508 nahezu versechsfacht (The World Bank 2023). Zwar sind genaue Angaben über den Anteil muslimischer Frauen unter den Studierenden kaum möglich, da in den Statistiken deren Religionszugehörigkeit nicht erfasst wird. Dennoch lassen die Zahlen aus Ländern wie Senegal, Burkina Faso und Niger, deren Bevölkerung sich ganz überwiegend dem Islam zugehörig sieht, vermuten, dass es dort eine steigende Zahl muslimischer Studentinnen gibt und auch zunehmend mehr Muslimas einen Hochschulabschluss erlangen.² Drittens können, wie Tina Heinze (2013) mit Blick auf Ghana argumentiert, Muslime mit weiterführender säkularer Bildung in bedeutsame gesellschaftliche Positionen aufsteigen und eine wichtige Rolle als Vermittlerinnen zwischen religiösen und staatlichen Gemeinschaften spielen.

Diese Befunde – der historisch späte Zugang zu säkularer Bildung, das wachsende Interesse muslimischer Frauen an akademischer Bildung und ihre potenziell bedeutsame gesellschaftliche Rolle – nehme ich zum Anlass zu der Frage, was aus sozialwissenschaftlichen Forschungen über diese Gruppe überhaupt bekannt ist. Was erfahren wir über die familiäre Herkunft der Frauen, was über den Verlauf ihre Bildungskarrieren und was darüber, welche Bedeutung sie ihrer Religion zumessen? Welche besonderen Merkmale zeichnen die Gruppe aus? Insbesondere frage ich danach, was bisherige Forschungen über die beruflichen Zukunftsvorstellungen, über die beruflichen Karrierewege studierter westafrikanischer Muslimas und über die Hindernisse und Strategien, ihre beruflichen Pläne umzusetzen, sagen.

Unter Muslimas verstehe ich im Rahmen dieses Beitrags Frauen unterschiedlichen Alters und sozialen Hintergrunds, die einem muslimischen Vater zugeordnet sind bzw. die sich selbst als Angehörige der *ummah*, der religiösen Gemeinschaft der Muslime, sehen.³ Mit Muslimas mit Hochschulbildung

1 Vgl. z.B. Werthmann 2000: 7f; Sheldon 2016: 89; Launay 2016: 6f; Boyle 2017:4; Callaway 1987: 132ff; Danfulani 2012: 32ff.

2 Statistische Analysen, die verschiedene Datensätze miteinander kombinieren, kommen für die Großregion Subsahara-Afrika auf eine Verdoppelung der Zahl muslimischer Frauen mit Hochschulabschlüssen (*post-secondary degrees*) innerhalb der letzten drei Generationen (Pew Research Center 2016: 38).

3 Darin sind Frauen eingeschlossen, die erst im Verlaufe ihres Lebens zum Islam konvertiert sind.